

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 106 (1980)
Heft: 50

Artikel: Eine Möwe, die an Langeweile starb
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-616606>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fragen an Radio Seldwyla

der – noch dazu vor Weihnachten – in unserer materialistischen Zeit möglich ist?

Antwort: Aber ja! Da bewahrt sich wieder einmal der Lehrsatz des weitsichtigen Nationalökonom Prof. Dr. Fiss. Kuss: «Wes Hände aus dem vollen schöpfen, braucht keinen Steuerfuss!»

Frage: Als besorgter Bürger von Seelisberg bin ich sehr beunruhigt über das sonderbare Treiben der Yogis in unserer Gemeinde. Nachdem sich die Jünger der Transzendentalen Meditation zunächst in zwei grossen Hotels festgesetzt hatten, kauften sie nach und nach Häuser, Chalets, Bauernhöfe und jetzt sogar noch den einzigen Bäckerei- und Lebensmittelladen auf. Haben Sie eine Ahnung, was die Anhänger des Meditationspropheten Maharishi Mahesh damit bezwecken?

Frage: Immer wieder höre und lese ich von berufenen Leuten, die Hormonskandale seien nur die Spitze des Eisbergs in der Agrarpolitik. Was haben wir denn noch alles zu erwarten?

Antwort: In naher Zukunft vielleicht eine neue Eiszeit, indem auf dem Glacis chemisch verseuchter Böden sowie in den ebenso verchaibten Ställen bald nichts mehr gedeiht.

Diffusor Fadinger

Antwort: Es könnte ja schliesslich sein, dass sie einfach Platz brauchen für die Anlage von grossen Flugpisten, von denen die Gurus in breiten Massen während ihrer berühmten Levitationen vom Boden abheben werden.

Frage: Der Presse habe ich die alarmierende Meldung entnommen, unseren einheimischen Gewässern drohe die schreckliche Gefahr der Ueberfremdung durch landesfremde Fischarten, die bei uns noch nicht eingebürgert sind. Was kann man, um Himmels willen, dagegen unternehmen?

Antwort: Da bieten sich praktisch zwei Möglichkeiten an. Erstens: Man beruft unverzüglich eine ichthyologische Einbürgerungskommission ein, und zweitens empfiehlt sich das Einsetzen von ein paar flotten Hechten, welche sofort die Funktion der Fremdenpolizei im Karpfenteich zu erfüllen hätten.

Frage: Weihnachten steht bald wieder vor der Tür, und da beginne ich mich langsam zu fragen, wie ich meinen Christbaum dieses Jahr umweltkonform schmücken soll. Wissen Sie mir einen Rat?

Antwort: Vielleicht sollten Sie einmal versuchen, Ihren Tannenbaum anstatt mit bunten Glaskugeln mit geschmacksneutralen Gewächshaustomaten der Handelsklasse A zu behängen.

Frage: Schade, dass ich nicht in der Glarner Gemeinde Mitlödi wohne, die, wie ich gelesen habe, zufolge eines Einnahmenüberschusses in der Gemeindekasse für das Jahr 1981 auf die Erhebung einer Ortssteuer verzichten will. Finden Sie es nicht auch grossartig, dass ein solches Wun-



Gerücht Gerücht Gerücht

Aus internationalen Schiffsfahrtskreisen wurde dem Nebelspalter zugetragen, dass das ominöse Narrenschiff in einem gottverlassenen Winkel der Welt wieder gesichtet worden sei. Der wunderliche Segler, hiess es, treffe Anstalten für grosse Fahrt.

Der Nebelspalter nimmt diese Nachricht nicht ernst, möchte seinen Leserinnen und Lesern aber immerhin Kenntnis geben von einem Gerücht, das derzeit in den Hafenkneipen die Runde macht. Ein jeder mag daraus ersehen, wie stark die menschliche Phantasie geneigt ist, Wünsche für Tatsachen zu halten.



«Aber Sie haben doch ausdrücklich gesagt, Herr Direktor, es müsse ausgewogener berichtet werden.»

Eine Möwe, die an Langeweile starb

Seldwylas Schauspielhaus spielt «Die Möwe» von Anton Čechov – bitte, wie heisst der Mann. Von diesem – offenbar tschechischen – Autor hat Puck noch nie etwas vernommen. Oder sollte es sich doch um den russischen Schriftsteller Tschechow handeln?

Programmheft und Aushängeplakate sowie Inserate dokumentieren ein heilloses Orthographie-Tohuwabohu an diesem Theater: Für «tsch» werden vier verschiedene Schreibweisen verwendet – tsch, c, č und cz (Jürgen Čiesla), man vermisst nur es und tch. Ginge es nach dem Schauspielhaus, man schiebe bei uns Čudi, Čümperlin und Čirren auf solch sonderbare – von der UNESCO erfolglos propagierte – Weise. Für sch schreiben diese Snobs š – grosses Entsetzen bei den Saschappuppen. Kulmination der Zumutung aber: Pětr statt Pjotr. In den Schauspielführern und im Lexikon wird man Anton Pawlowitsch Tschechow vergeblich un-

ter C suchen. Die einzig richtige Art, diesen Namen zu schreiben, sieht so aus: А. П. ЧЕХОВ.

Vor 84 Jahren erlebte die tragische Komödie ihre Uraufführung in St. Petersburg – es war ein Durchfall. Wer damals daran schuld war, weiss Puck nicht. Wer aber am 27. November 1980 dafür verantwortlich war, ist eindeutig: die Regie. Man hat die Rollen zum grossen Teil falsch besetzt, Langeweile durch Langeweile dargestellt (Todsünde!) und die russische Seele aus dem Stück herausmanipuliert. Dazu liess man die Mimen zu leise sprechen und machte aus wirklich tragischen komische Figuren. Frau Hörbiger war beispielsweise für ihre Rolle viel zu jung und lebensfreudig – eine 43jährige Schauspielerinnen war vor 100 Jahren bereits alt und verbraucht – bei Turgenjew heisst es einmal: Er war ein Greis von 43 Jahren ...

Es stellt sich die Frage, warum sich der verantwortliche Spielleiter gar nicht oder dann von einem völlig Inkompetenten beraten liess – sich ausschliesslich auf die eigene Genialität zu verlassen ist lebensgefährlich. Puck